

Thomas von Aquin

*1224 (1225?) bei Aquino
ab ca. 1230 Schüler des Benediktinerklosters
auf dem Monte Cassino
Studium in Neapel
1243: Eintritt in den Dominikanerorden
ab 1244 Studien in Bologna, Paris und Köln,
u.a. bei Albertus Magnus
ab 1252 eigene Lehrtätigkeit in Paris und Rom
+1274 auf dem Weg zum Konzil von Lyon

Einer der wichtigsten Philosophen der
Scholastik; verbindet Philosophie des Aristoteles
mit christlicher Theologie

1879: Thomismus wird offizielle Philosophie der
katholischen Kirche

Summa contra gentiles
(1261-64)

Summa theologiae
(1266-1273)

(1) In der Welt der wahrnehmbaren
Dinge gibt es eine Ordnung
bewirkender Ursachen. (Aus der
Erfahrung.)

[D.h.: Es gibt Dinge x,y derart, dass x
die Ursache für y ist. **Nicht:** Für alle
Dinge y gibt es ein Ding x derart, dass x
die Ursache von y ist.]

(2) Es ist nicht möglich, dass etwas die
bewirkende Ursache seiner selbst ist.

(3) Die Folge der bewirkenden
Ursachen kann nicht unendlich sein.

(K) Es gibt eine erste bewirkende
Ursache. (Und diese nennen alle
„Gott“.)

(2a) Sonst würde es Priorität vor sich
selbst besitzen, und das ist unmöglich.

(3a) Wenn eine solche Folge unendlich
wäre, dann hätte sie kein erstes Glied.
(3b) Wenn es kein erstes Glied gäbe,
dann auch kein zweites, drittes... Glied,
also auch kein letztes [gegenwärtig
beobachtbares].

(3c) Ein solches gibt es aber. (Vgl. 1)

Kritik:

Die Prämisse (3b) ist problematisch.

- (I) Eine Folge ist durch den „Ort“ ihrer Glieder definiert.
 - (II) Wenn es eine Folge ohne Anfang gäbe, dann hätten ihre Glieder keinen definierten Ort in ihr.
 - (III) Eine solche Folge ohne Anfang wäre nicht definierbar, weil ihre Glieder keinen definierten „Ort“ in ihr hätten.
- (K) Also kann es keine Folge ohne Anfang geben.

(II) Ist falsch; vgl. die Folge ganzer Zahlen (mit 0 und den negativen Zahlen).

Allerdings ist das eine mathematische (abstrakte) Folge. Wie steht es um „reale“ Folgen von Dingen/Ereignissen?

Ferner: Die Konklusion ergibt sich nicht aus den Prämissen; es würde bestenfalls folgen, dass es mindestens eine Folge von Dingen gibt, die einen Anfang hat. Es könnte aber durchaus viele „kausale“ Folgen mit je einem Anfang geben.

(1) Die Existenz von x ist möglich: Es gibt einen Zeitpunkt, zu dem x existiert. Die Nichtexistenz von x ist möglich: Es gibt einen Zeitpunkt, zu dem x nicht existiert.	temporale Deutung der Modalitäten Erfahrung
(2) Es gibt Dinge, deren Existenz wie Nichtexistenz gleichermaßen möglich ist (die entstehen und vergehen).	
(3) Für alle diese Dinge gibt es Zeitpunkte, zu denen sie nicht existieren.	Aus 1,2
(4) „Wenn es aber auf schlechthin alles zutreffen sollte, daß seine Nichtexistenz möglich ist, dann muß es eine Zeit gegeben haben, zu der tatsächlich nichts existierte.“	
(5) „[...] [E]twas, das nicht existiert, beginnt nur zu existieren durch etwas, das existiert.“	
(6) „Wenn [...] irgend wann nichts existierte, dann könnte auch nichts zu existieren beginnen, und es würde zu keine Zeit etwas existieren.“	Aus 5
(7) Wenn es auf schlechthin alles zutreffen sollte, dass seine Nichtexistenz möglich ist, dann würde zu keiner Zeit etwas existieren.	Aus 4,6
(8) Es existiert aber etwas.	Vgl. 2
(9) Es kann nicht auf alle Dinge zutreffen, dass ihre Nichtexistenz möglich ist.	Aus 7,8
(10) Es gibt mindestens ein Ding, dessen Existenz notwendig ist.	Aus 1, 9

<p>(11) „Jedes notwendige Ding ist in seiner Existenz ist in seiner Existenz entweder von etwas anderem verursacht oder nicht.“ [Verm. Im Sinne von: Es könnte notwendige Dinge geben, die von andern notwendigen Dingen verursacht werden.]</p>	
<p>(12) „Nun ist es aber nicht möglich, in der Folge der notwendigen Dinge, deren Notwendigkeit von etwas anderem verursacht ist, ins Unendliche fortzuschreiten [...].“</p>	<p>Gilt als schon durch den „Ursachenbeweis“ gezeigt.</p>
<p>(K) Deshalb müssen wir ein Ding oder Wesen als existent annehmen, das aus sich selbst heraus notwendig ist: das seine Notwendigkeit nicht von etwas anderem empfängt, sondern vielmehr anderem dessen Notwendigkeit verleiht. (Und dieses Wesen nennen alle „Gott“.)</p>	<p>Aus 10, 11,12</p>

(4) ist problematisch. (4) soll vielleicht aus (1) folgen; aber aus „Für jedes Ding gibt es einen Zeitpunkt, zu dem es nicht existiert“ folgt nicht „Es gibt einen Zeitpunkt, zu dem kein Ding existiert“.

Ferner würde sich bestenfalls die Existenz mindestens eines Wesens ergeben, das aus sich selbst heraus notwendig ist, aber nicht die genau eines solchen Wesens.

Gottfried Wilhelm Leibniz

- 1646 Leipzig
- ab 1661 Studium der Rechtswissenschaft in Leipzig
- ab 1663 in Jena
- 1667 Promotion in Altdorf;
- anschließend fürstlicher Berater im Dienst des Mainzer Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn
- 1672 –1676 in diplomatischer Mission in Paris
- ab 1676 Hofrat und Bibliothekar des Herzogs Friedrich in Hannover
- Ausgedehnte Korrespondenz (ca. 1100 Briefpartner); viele Reisen.
- Gilt als einer der letzten Universalgelehrten: Revolutionäres auf den Gebieten der Philosophie, Theologie, Mathematik, Physik, Ingenieurskunst; ferner Tätigkeit als Jurist, Historiker, Sprachwissenschaftler. Bemühungen um eine Annäherung der Kirchen.

+ 1716 Hannover

Werke (Auswahl)

- 1695 Neues System der Natur und der Gemeinschaft der Substanzen
1710 Versuch der Theodizee über die Güte Gottes, die Freiheit der Menschen und den Ursprung des Übels
1714 Monadologie
1765 Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand
1819 Systema Theologicum (Überlegungen zu einer Wiedervereinigung der Kirchen)
ab 1903 Untersuchungen zur Logik

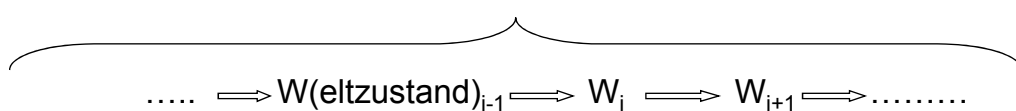
Leibniz' Prinzip vom zureichenden Grund:

„Unsere Schlüsse gründen sich auf zwei große Prinzipien: Das erste ist das Prinzip des Widerspruchs [...]. Das zweite ist das Prinzip des zureichenden Grundes, in Kraft dessen wir der Ansicht sind, dass keine Tatsache wirklich oder existierend und auch keine Aussage wahr sein könne, ohne dass es einen zureichenden Grund dafür gäbe, dass jene so und nicht anders seien.“
(Monadologie, § 31 f.)

Leibniz' kosmologischer Gottesbeweis

Gott; die Erklärung seiner Existenz liegt in seinem Wesen
(kein weiterer Grund / keine weitere Erklärung nötig)

erklärt durch ↓ das „Überwiegen einer Tendenz“



$W_i \iff W_{i+1}$: der spätere Weltzustand W_{i+1} kann durch den früheren Weltzustand W_i ursächlich (kausal, mit physikalischer Notwendigkeit) erklärt werden.

- Man kann sich diese Folge (auch in die Vergangenheit) unendlich vorstellen.
- In diesem Fall wäre die Erklärung eines Weltzustands durch andere Weltzustände nie zureichend (vollständig).
- Eine solche Erklärung muss es nach dem Prinzip vom zureichenden Grund aber geben.
- Diese Erklärung muss sich dann auf etwas außerhalb der Welt beziehen.
- Die Erklärung der Existenz dieses Dinges muss aus seinem Wesen folgen; d.h. es muss mit „metaphysischer“ Notwendigkeit existieren (was die Welt nicht tut).

Kritik an Leibniz' Beweis

Macht es Sinn, die Existenz eines Dinges (Gottes) aus seinem Wesen heraus zu erklären? (Vgl. die Kritik am ontologischen Gottesbeweis: „Existenz ist kein Prädikat“, kann also auch nicht aus einer Definition folgen.)

Gott wird als jemand aufgefasst, der die Welt schafft. Das wäre ein Handeln; unter einer Handlung verstehen wir aber gewöhnlich etwas, was in der Welt stattfindet und z.B. eine zeitliche Ordnung aufweist. Haben wir überhaupt einen Begriff von einem „außerweltlichen“ Handeln?

Macht es Sinn, ein so starkes „Prinzip vom zureichenden Grund“ anzunehmen, wie Leibniz es vorschlägt?